



Merkblatt

Zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit

Gültig ab Herbstsemester 2019, zuletzt geändert von BF und MG 13.09.2019

Inhalt des Merkblattes:

Vorbemerkungen zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit

1. Textgestaltung, äussere Form, Umfang
2. Aufbau der Arbeit
3. Zitate
4. Anmerkungen
5. Literaturverzeichnis
6. Abbildungsverzeichnis
7. Beurteilungskriterien

Vorbemerkung zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit

Im Rahmen des Studiums des Faches Populäre Kulturen verfassen Studierende mehrere schriftliche Hausarbeiten. Das Ziel dieser Arbeiten besteht darin, sich im Schreiben wissenschaftlicher Texte zu üben. Genauere Angaben über Spezifika der Gestaltung der Hausarbeit werden mit der/dem betreuenden Dozent/in geklärt. Grundsätzlich wird die Schriftliche Arbeit (SA) selbständig, nach Absprache mit dem/der Dozierenden verfasst. Der Abgabetermin wird zu Beginn der Veranstaltung von der Lehrperson festgelegt. Studierende haben Anspruch auf ein Feedback zu ihrer Arbeit.

Wissenschaftliche Texte behandeln ein bestimmtes, genau umrissenes Thema unter einer klar formulierten Fragestellung. Sprachlich sind solche Arbeiten in einem sachorientierten Stil verfasst, wobei auf eine geschlechteradäquate Schreibweise zu achten ist.

Wissenschaftliche Texte berücksichtigen die für die Fragestellung relevante Fachliteratur. Ein Grossteil der für unsere Fächer wichtigen Forschungsliteratur ist nach wie vor in gedruckter Form in Bibliotheken zu finden. Arbeiten, die hauptsächlich auf Internet-Texten basieren und nur wenig oder keine Fachliteratur berücksichtigen, werden nicht akzeptiert. Eine Ausnahme bilden wissenschaftliche Artikel, die über das Internet zugänglich sind, z. B. auf Uni-Homepages oder aus online publizierten Fachzeitschriften.

In den folgenden Ausführungen findet sich eine Zusammenstellung der wesentlichen inhaltlichen und formalen Anforderungen an wissenschaftliches Schreiben; Arbeiten, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden zurückgewiesen. Darüber hinaus empfiehlt sich ein Blick in die mittlerweile zahlreich vorliegenden Einführungen ins wissenschaftliche Schreiben bzw. Arbeiten, die sich auch in unserer Bibliothek finden, wie z. B.:

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. 3., überarb. Aufl. Paderborn: Schöningh, 2008. (Acb 186)

Franck, Norbert und Joachim Stary: Die Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. 14., überarb. Aufl. Paderborn: Schöningh, 2008.

Kornmeier, Martin: Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht für Bachelor, Master und Dissertation. Bern: Haupt, 2010. (Acb 193)

Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 9. Aufl. Frankfurt a. M./New York: Campus, 2002. (S 1.6:168)



1. Textgestaltung, äussere Form

Für den Haupttext ist ein mittlerer Zeilenabstand (1.5), für Anmerkungen und längere Zitate (ab 4 Zeilen Umfang) ein einfacher Zeilenabstand zu verwenden.

Als Schriftgrösse wird im Haupttext 12 pt, in den Fussnoten 10 pt gewählt.

Die Arbeit soll einen genügend breiten Rand für Korrekturen und Anmerkungen aufweisen. Sie ist sowohl in Papierform, geheftet (Schnellhefter) oder gebunden (Spiralrücken), abzugeben (keine Sichtmappchen, Büroklammern oder Bostitch) als auch in elektronischer Form (als Word-File, als *ein* Dokument).

Zum Umfang vgl. das Merkblatt «Leistungsnachweise».

2. Aufbau der Arbeit

Titelseite

- Name und Adresse des Instituts
- Name der Dozentin/des Dozenten, Titel des Moduls, Titel der Lehrveranstaltung, Semester (z. B. Herbstsemester 2011, Frühlingssemester 2012)
- Titel der Arbeit
- Verfasser/in, Adresse, Telefon, E-Mail und Matrikelnummer
- Angabe der Haupt- und Nebenfächer sowie der Anzahl der Studiensemester (z.B. 5. Semester)
- Abgabedatum

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis wird vor die Arbeit gesetzt. Es umfasst die Überschriften der Kapitel und spiegelt dadurch Konzept und Gliederung der Arbeit.

Die Kapitel werden z. B. mit Dezimalzahlen nummeriert, Subkapitel entsprechend unternummeriert (1 / 1.1 / 1.2 / 1.2.1). Untergliederungen sind nur dann sinnvoll, wenn auf einen Punkt (1.1) ein zweiter folgt (1.2) und die jeweiligen Unterkapitel einen Mindestumfang (von ca. einer halben Seite) aufweisen. Mehrfache Untergliederungen (1.2.1.1) erschweren das Zurechtfinden im Text mehr, als sie es fördern.

Die Kapitelüberschriften sollen möglichst präzise den Inhalt des jeweiligen Kapitels umschreiben und dadurch interessierten Leserinnen und Lesern Orientierung auf einen Blick erlauben.

Die Kapitelüberschriften im Text müssen mit der Unterteilung im Inhaltsverzeichnis übereinstimmen (das Inhaltsverzeichnis trägt keine Kapitelnummer, die Einleitung ist stets das erste Kapitel).

Einleitung

Die Einleitung ist wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Sie liefert einen kurzen Überblick über die Gesamtarbeit, erläutert die Fragestellung, umreißt kurz den Forschungsstand und zeigt den roten Faden der Arbeit auf. Die Einleitung gibt somit Auskunft über folgende drei W-Fragen:

WAS ist Gegenstand und Fragestellung der Arbeit?

WARUM ist die Fragestellung wichtig, was trägt sie zum gegenwärtigen Forschungsstand bei?

WIE wird vorgegangen, welche Methode wird gewählt, wie ist die Arbeit gegliedert?

Hauptteil

Gliederung und Inhalt einer schriftlichen Arbeit können je nach Art der Arbeit (empirisch, theoretisch), Methode und Thema unterschiedlich ausfallen. Prinzipiell gilt aber: Die Gliederung folgt der Fragestellung, die der Arbeit zugrunde liegt, und weist einen roten Faden auf. Voraussetzung für einen plausiblen Aufbau ist also immer eine klar formulierte Fragestellung, die in der Arbeit verfolgt wird.

Die frühzeitige Beschäftigung mit der formalen Gliederung der Arbeit kann auf logische Defizite aufmerksam machen und so zu einer inhaltlich stringenter Arbeit beitragen.

Schlusswort



Das Schlusswort bringt die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit nochmals in konziser Weise auf den Punkt (Synthese). Es weist auf offene Fragen und eventuelle Ausbaumöglichkeiten hin (Ausblick).

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis listet alle verwendete Forschungsliteratur (Sekundärliteratur) in alphabetischer Reihenfolge auf. Quellen (Primärliteratur) werden separat aufgeführt und zusätzlich gruppiert (z. B. Internetquellen, Interviews, audiovisuelle und Audio-Quellen).

Abbildungsverzeichnis

Das Abbildungsverzeichnis folgt dem Literaturverzeichnis und nennt die Quellen der Abbildungen.

Anhang

Im Anhang werden Dokumente und Angaben aufgeführt, die für die Arbeit zentral sind, deren Umfang aber zu gross ist, als dass sie in den Haupttext aufgenommen werden können. Dabei kann es sich z. B. um Fotografien, Faksimiles, längere Textauszüge, Transkripte oder Zusammenfassungen handeln.

3. Wörtliche Zitate

Alle wörtlichen Zitate (direkte Zitate) – ob aus Quellen oder Forschungsliteratur – werden immer als solche gekennzeichnet und mit präzisen Angaben (Fussnoten) versehen. *Kürzere* wörtliche Zitate (bis 3 Zeilen) werden in den Lauftext übernommen und durch doppelte Anführungs- und Schlusszeichen markiert. Eigene – also nicht dem Zitat entnommene – Satzzeichen stehen ausserhalb der Anführungs- und Schlusszeichen. Im Originalzitat mit Anführungs- und Schlusszeichen markierte Begriffe oder zitierte Passagen (Zitat im Zitat) werden in einfache Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt:

Bsp.

Der Prozess der Erinnerung ist, wie Reinhard Sieder ausführt, nicht «als blosse ‹Speicherung› von Wahrgenommenem zu begreifen»¹.

Längere Zitate (ab 4 Zeilen) werden ebenfalls mit Anführungszeichen geschrieben und zusätzlich grafisch vom Text abgehoben, indem man sie beidseitig einrückt, mit enger Zeilenschaltung und kleinerem Schriftgrad:

Bsp.

Die Rekonstruktion eines Ereignisses der Vergangenheit geschieht mit jedem Erinnern neu, wie Maurice Halbwachs mit folgendem Beispiel illustriert:

«Das Bild, das ich mir vom meinem Vater, seitdem ich ihn gekannt, gemacht habe, hat sich unaufhörlich weiterentwickelt, nicht allein, weil sich während seines Lebens Erinnerungen zu Erinnerungen gefügt haben: sondern ich selber habe mich geändert [...] weil ich innerhalb meiner Familie eine andere Stelle einnahm und vor allem, weil ich an anderen Milieus teilhatte.»²

Halbwachs geht also davon aus, dass ...

Wie in diesem Beispiel ersichtlich wird, sind Zitate jeweils einleitend wie abschliessend zu moderieren. In doppelte Anführungs- und Schlusszeichen gehören auch übernommene oder fremdsprachige Ausdrücke.

Eigene Erläuterungen und Ergänzungen zu Zitaten werden in eckige Klammern [] gesetzt und mit den eigenen Initialen (z. B. N. N.) gekennzeichnet; mit einem entsprechenden Hinweis in der dazugehörigen Fussnote werden auch Hervorhebungen bezeichnet.

Bsp.

Witzleben vermerkt: «Unter diesem Namen [den Filibustieren, N. N.] versteht man *jene kühnen Freibeuter*, welche [...] in den westindischen Gewässern hausten.»⁴

Fussnote: ⁴ Witzleben 1971 (1847), 236 (Hervorhebung N. N. oder: meine Hervorhebung).

«LA FEMME EST LA FAMILLE. *L'enfant doit porter son nom.*»³



*Fussnote:*³ Casaubon 1834, 8 (Hervorhebungen im Original).

Das Auslassen von Wörtern und Satzteilen innerhalb von Zitaten wird mit Auslassungszeichen ebenfalls in eckigen Klammern [...] angezeigt.

Finden sich in einem Zitat Teile eines Zitates aus einem anderen Werk oder auch Dialoge und Begriffe in doppelten Anführungszeichen, werden diese Teile in einfache Anführungszeichen gesetzt.

Bsp.

««Es sind ihrer viele», sagte Rulaman, «und alle tun, was einer will. Unter den Aimats aber tut jeder, was ihn gutdünkt.»⁴

Beim Zitieren einer Filmszene mit mehreren sprechenden Figuren wird diese als Dialog-Transkription wiedergegeben. Dabei muss jeweils die genaue Filmlaufzeit angegeben werden.

Bsp.

Auch in *Pirates* scheint Piratenkapitän Red das Gold über den Tod zu stellen, wie bereits die erste Szene zeigt:

«Frosch: The gold will be your ruin, Captain. It will cost us our heads!
Red: It is easier to live without a head than without gold, you numbskull!
Frosch: I fight for hatred of the Spaniards. I fight for glory, not gold!
Red: A man fights for what he likes the most!» (Name, 00:08:39–00:08:53)

Werden Aussagen aus Quellen oder aus der Literatur nicht wörtlich übernommen, sondern in eigener Formulierung wiedergegeben bzw. paraphrasiert (sog. sinngemässes oder indirektes Zitat), werden diese Textteile nicht in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt oder eingerückt. Selbstverständlich sind aber die Literatur- oder Quellenverweise in einer Fussnote anzugeben. Bezieht sich die Angabe auf den ganzen Satz, steht sie nach dem Punkt; bezieht sie sich nur auf einen Begriff, direkt nach diesem.

4. Fussnoten

Fussnoten haben die Funktion, die Überprüfbarkeit der eigenen Ausführungen durch genaue Literatur- und Quellenverweise zu gewährleisten. Sie sind erforderlich bei wörtlichen und bei sinngemässen Zitaten, bei quantitativen Angaben und bei sämtlichen Inhalten, Thesen und Argumentationen, die der Literatur oder den Quellen entnommen sind, die also nicht vom Autor oder von der Autorin selbst stammen.

Wird bei solchen Ausführungen nicht deren Quelle oder die zugrunde liegende Literatur angegeben, gilt dies als *Plagiat*. Wiederholte Plagiatsvorwürfe haben disziplinarische Konsequenzen. Zu jeder schriftlichen Arbeit muss deshalb eine entsprechende **Selbstständigkeitserklärung** (<http://www.isek.uzh.ch/studium/pk/allgemein/Merkblaetter.html>) unterzeichnet werden.

In Fussnoten gehören auch alle Erläuterungen und Hinweise, die den Text ergänzen, den Gedankenfluss aber unterbrechen würden (Anmerkungen). Grundsätzlich sollen sie kurze, klare Belege und Hinweise bieten, aber nicht zu Exkursen ausufern. Der Text muss ohne Anmerkungen verständlich sein.

Zusätzliche Belegstellen, Begriffsdefinitionen, den eigenen Ausführungen zuwiderlaufende Argumente oder die Auseinandersetzung mit anderen Autoren und Autorinnen sollen ebenfalls in den Anmerkungen untergebracht werden.

Fussnoten mit Quellenbelegen sowie Anmerkungen werden unten auf der jeweiligen Seite vom Text getrennt angebracht und durchnummeriert. In manchen Fächern ist es üblich, im Laufertext (in Klammern) auf die verwendete Literatur zu verweisen und Fussnoten nur für allfällige ergänzende Bemerkungen zu setzen. Im Fach Populäre Kulturen werden in der Regel Fussnoten verwendet.

Wo steht die hochgestellte Zahl?

In den meisten Fällen bezieht sich eine Fussnote auf einen Satz oder einen Absatz; in diesem Fall steht die Fussnotenziffer am Schluss des betreffenden Satzes bzw. Absatzes, und zwar nach dem schliessenden Satzzeichen.

Bsp.

Sieht man sich nun neuere Entwicklungen an, so trifft die Einteilung in die beiden Formen des Reality-TV und ihre jeweilige Definition¹ nicht mehr uneingeschränkt zu: Zum einen gibt es zahlreiche Sendungen wie etwa *Abschlussklasse 2005*² und *Freunde – das Leben geht weiter*³, die sowohl narrative wie performative Elemente aufweisen.

In der Fussnote 1 sollte Literatur zu den beiden Formen des Reality-TV und deren Definition genannt sein, Fussnoten 2 und 3 führen Literatur zu «Abschlussklasse 2005» und «Freunde – das Leben geht weiter» oder weiterführende Erläuterungen zu diesen Formaten auf.

Wird ein ganzer Satz oder ein Abschnitt als Zitat übernommen, steht der schliessende Punkt innerhalb der Anführungszeichen und die Fussnotenziffer dahinter:

Bsp.

Goffman definiert den Begriff folgendermassen: «Mit dem Begriff *action* meine ich Handlungen, die folgenreich und ungewiss sind und um ihrer selbst willen unternommen werden.»⁴

Wird hingegen nur ein Teilsatz übernommen, steht der schliessende Punkt erst nach den Anführungszeichen und der Fussnotenziffer:

Bsp.

Goffman definiert den Begriff *action* als «Handlungen, die folgenreich und ungewiss sind und um ihrer selbst willen unternommen werden»⁵.

Was steht in der Fussnote?

Fussnoten müssen als Belege alle notwendigen Angaben enthalten, um die zitierte Literatur im Literaturverzeichnis zu finden. Darüber hinaus enthalten sie die genauen Seitenangaben bei wörtlichen oder sinngemässen Zitaten. Grundsätzlich beginnt jede Fussnote mit einem grossen Buchstaben und endet mit einem Punkt.

Da ein vollständiges Literaturverzeichnis vorhanden ist, wird in den Fussnoten die zitierte Literatur nur noch mit der Angabe von Autor/in bzw. Herausgeber/in, Jahr der Publikation und Seitenangabe aufgeführt, z. B.:

¹ Sieder 1984, 228.

Werden vom selben Autor zwei Werke aus *demselben* Jahr zitiert, wird zur Spezifizierung nach der Jahreszahl a bzw. b (auch im Literaturverzeichnis) angeführt (a ist Zusatz für das Werk, das im Literaturverzeichnis zuerst erscheint, also dasjenige, dessen Titel – ohne Artikel – alphabetisch zuerst aufgeführt wird).

¹ Sieder 1984a, 228.

Statt des Jahres der Publikation kann auch ein Kurztitel aufgeführt werden, z. B.:

¹ Sieder: Geschichte erzählen, 228.

Im Literaturverzeichnis wird das Werk folgendermassen aufgeführt:

Sieder, Reinhard: Geschichte erzählen und Wissenschaft treiben. In: Gerhard Botz und Josef Weidenholzer (Hg.): Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte <geschichtsloser> Sozialgruppen. Köln: Böhlau, 1984a, 203–231.

Wird dasselbe Werk mehrmals unmittelbar hintereinander zitiert, wird mit einem abgekürzten Vermerk auf die unmittelbar vorhergehende Anmerkung Bezug genommen (z. B. durch „ebenda“ bzw. „ebd.“):

² Greverus 1987, 187.



³ Ebd., 189–191.

Wenn ganze Abschnitte der eigenen Argumentation auf den Darlegungen anderer Autor/innen beruhen, muss nicht jede einzelne Aussage mit einer Fussnote versehen werden (wohl aber direkte Zitate). In diesem Fall genügt eine Sammelanmerkung zu Beginn eines Kapitels oder Abschnitts. In der Anmerkung wird formuliert:

⁴ Die folgenden Ausführungen beruhen auf Kaschuba 2003, 59–65.

Verweise auf weitere Werke zum Thema oder indirekte Zitate werden mit einem «Vergleiche»-Hinweis in der Anmerkung versehen.

⁵ Vgl. Weiss 2003, 23–32.

Wird im Text auf eine Quelle oder eine Darstellung Bezug genommen, die man aus einer anderen Darstellung übernommen hat, ist wie folgt zu zitieren:

⁶ Hermann Bausinger, zit. nach Kaschuba 1999, 83 f.

Grundsätzlich sollte es vermieden werden, „zit. Nach“ zu verwenden, sofern es möglich ist, das Original selbst einzusehen. Wird nach einer anderen Darstellung zitiert, wird im Literaturverzeichnis jedoch ausschliesslich das Werk von Kaschuba 1999 aufgeführt. Der Hinweis auf Bausinger findet sich nur in der Fussnote und wird nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt, weil die entsprechende Originalliteratur nicht verwendet wurde.

Falls eine Textstelle aus einem Aufsatz eines Sammelbandes stammt, wird in der Fussnote immer der tatsächliche Autor oder die Autorin in der Anmerkung aufgeführt, nicht die Herausgeberschaft. Wird in der Arbeit auf ein ediertes Werk als Ganzes hingewiesen (ohne daraus zu zitieren), wird in der Fussnote der Herausgeber angegeben. Ist kein Verfasser zu eruieren oder wird ein Werk (z. B. ein Lexikon oder Wörterbuch) nach seinem Titel eingeordnet, so wird in der Fussnote der Titel an erster Stelle genannt.

Alle in den Fussnoten genannten Autor/innen, Herausgeber/innen und Werktitel müssen im Literaturverzeichnis alphabetisch geordnet und mit allen nötigen zusätzlichen bibliographischen Angaben auffindbar sein.

Seitenangabe

Die Seitenangabe hat präzise zu sein:

Bausinger 1999, 125.

Bezieht sich die Seitenangabe auf die genannte und die folgende Seite, sind zwei Versionen möglich:

Bausinger 1999, 125 f.

Bausinger 1999, 125–126.

Zwischen die Seitenzahlen wird ein Gedanken-, kein Trennungsstrich gesetzt. Bezieht sich die Seitenangabe auf mehr als zwei Seiten, so sind diese exakt zu bezeichnen (die Bezeichnung 125 ff. ist *nicht* statthaft):

Bausinger 1999, 125–128.

Zitation von Internetquellen (Vgl. dazu das separate Merkblatt «Zur Nutzung des Internets»)

Wird aus einer Online-Quelle zitiert, so muss auch diese in der Fussnote festgehalten werden. Wir unterscheiden drei Varianten: Ist ein Autor erkennbar, erfolgt die Zitation ähnlich einem Artikel (soweit die Informationen vorhanden sind). Zudem wird die URL und das letzte Abrufdatum angegeben.

Nadai, Eva und Christoph Maeder: Fuzzy Fields. Multi-Sited Ethnography in Sociological Research [24 paragraphs]. In: Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research, 6 (3), Art. 28, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0503288> (Abgerufen: 29.4.2016).



Steht ein/e Autor/in und z.B. das Publikationsdatum fest, weitere Angaben zu Publikationszusammenhängen fehlen aber, wird die Angabe dem entsprechend beschränkt:

Autor, Vorname: Titel. Untertitel (Publikationsdatum). In: Titel der Webseite, <http://www.xyz.com> (Abrufdatum: XX.X.XXXX).

Ist auch keine Autorschaft identifizierbar, ist der Quellenwert geschmälert, die Notwendigkeit zur Zitation entfällt aber nicht. Angegeben wird dann der Titel des Textes, das Datum des letzten Updates, der Name der Webseite, die URL, das letzte Abrufdatum.

Food Research (letztes Update durch NomadIT: 10.4.2015). In: International Society for Ethnology and Folklore, URL: <http://www.sieffhome.org/wg/fr/index.shtml> (Abgerufen: 20.5.2015).

Bei Verweisen auf eine Website, wie folgt verfahren:
Kurtitel der Webiste: Thema der Seite, URL (Abrufdatum: XX.X.XXXX).

Essen und trinken: Gesunde Ernährung, URL: http://www.essen-und-trinken.de/news/gesund-leben/10-tipps-die-ihre-abwehrkraefte-staerken-1038429.html#gesunde-ernaehrung_11 (Abgerufen: 29.4.2016).

In Fussnoten reichen Kurtitel und Abrufdatum:
¹Essen und trinken: Gesunde Ernährung, (Abgerufen: 29.4.2016).

5. Literaturverzeichnis

Grundsätzliches

Am Schluss der Arbeit werden die verwendete Forschungsliteratur und alle Quellen alphabetisch geordnet aufgeführt.

Einerseits erscheint die sogenannte Primärliteratur – damit sind diejenigen Texte gemeint, die in der Arbeit analysiert wurden (z. B. Interviews, TV-Serien, Flyer, Internetseiten, Ratgeberliteratur). Die Primärliteratur kann bei Bedarf ihrerseits wieder gruppiert werden (z. B. in Internetquellen, audiovisuelle Quellen etc.).

Andererseits wird die so genannte Sekundärliteratur aufgeführt, womit diejenigen Forschungsarbeiten gemeint sind, die zur (theoretischen) Unterstützung der Analysearbeit beigezogen wurden (also z. B. Literatur *über* Interview-Führung, *über* eine TV-Serie etc.).

Über das «richtige» Bibliographieren gibt es unterschiedliche Auffassungen, wichtig ist die Einheitlichkeit, Konsistenz und Vollständigkeit der Angaben innerhalb der Arbeit. Man richte sich nach den folgenden Beispielen.

Für die Aufnahme der bibliographischen Angaben ist die Titelei eines Werkes massgebend, nicht das äussere Titelblatt oder der Umschlag.

Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch geordnet, wobei der in der Fussnote genannte Name des Autors, des Herausgebers oder des Werktitels (ohne Artikel) als Ordnungswort dient.

Herausgeber/innen werden durch den dem Namen nachgestellten Klammerzusatz (Hg.) von Autor/innen unterschieden. Bei Handbüchern, Nachschlagwerken und Lexika wird der Name des Herausgebers oder der Herausgeberin erst hinter dem Titel des Buches genannt (mit dem Vermerk «, hg. v.»).

Wenn sich gewisse Angaben nicht eruieren lassen, wird dies erwähnt:

o. A. (ohne Autor/in), o. J. (ohne Jahr), o. O. (ohne Ort).

Werden Erscheinungsort bzw. Erscheinungsjahr aus einer anderen Quelle erschlossen (z. B. Bibliothekskatalog), wird dies dadurch gekennzeichnet, dass sie wie Zusätze in Zitaten in eckige Klammern gesetzt werden: Zürich [1902].



Bücher (selbstständige Darstellungen)

Normalfall:

Name, Vorname: Titel. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Hüwelmeier, Gertrud: Närrinnen Gottes. Lebenswelten von Ordensfrauen. Münster: Waxmann, 2004.

Bei späteren Auflagen:

Name, Vorname: Titel. Untertitel. Auflage. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr (Ersterscheinungsjahr).

Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Grundriss. 3. Aufl. Erlenbach: Eugen Rentsch, 1984 (1946).

Publikation in einer Reihe:

Name, Vorname: Titel. Untertitel (Name der Reihe, Bandnummer). Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Vonderau, Asta: Geographie sozialer Beziehungen. Ortserfahrungen in der mobilen Welt (Berliner ethnographische Studien, 4). Berlin: LIT, 2003.

Handbücher, Nachschlagewerke, Lexika (Titel ist wichtiger als Herausgeber):

Titel. Untertitel, hg. v. Vorname Name. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen, hg. v. Hans-Otto Hügel. Stuttgart: Metzler, 2003.

Herausgeber werden wie Verfasser behandelt:

Name, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel (Name der Reihe, Bandnummer). Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Binder, Beate und Astrid Deuber-Mankowsky (Hg.): Die Botschaft der Botschaften (Berliner Blätter, 34). Münster: LIT, 2004.

Zwei oder drei Autor/innen bzw. Herausgeber/innen:

Werden in der Reihenfolge der Vorlage genannt: Vor der letzten Nennung steht ein «und»:

Name, Vorname, Vorname Name und Vorname Name.

Lutter, Christina und Markus Reisenleitner: Cultural Studies – eine Einführung (Cultural Studies, 10). Wien: Löcker, 2002.

Nünning, Ansgar und Roy Sommer (Hg.): Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze – Theoretische Positionen – Transdisziplinäre Perspektiven. Tübingen: Gunter Narr, 2004.

Vier oder mehr Autor/innen bzw. Herausgeber/innen:

Nur die ersten drei Namen werden aufgeführt, auf die anderen wird mit «u. a.» verwiesen:

Binder, Beate, Silke Götsch, Wolfgang Kaschuba u. a. (Hg.): Ort. Arbeit. Körper. Ethnographie europäischer Modernen. 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde Berlin 2003. Münster: Waxmann, 2005.

Dissertationen:

Werden als solche gekennzeichnet. Vor dem Verlagsort steht zusätzlich der Universitätsort:

Hennig, Nina: Lebensgeschichte in Objekten. Biographien als museales Sammelkonzept (Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte, 3). Diss. Kiel/ Münster: Waxmann, 2004.

Fremdsprachige Titel:

Alle ergänzenden Angaben erfolgen in Deutsch (bzw. in der Sprache, in der die Arbeit verfasst wurde):

Ferriss, Suzanne und Mallory Young (Hg.): Chick Lit. The New Woman's Fiction. New York: Routledge, 2006.



E-Books:

Sind gleich zu behandeln wie gedruckte Bücher. Ergänzend muss die jeweilige ISBN (International Standard Book Number) oder DOI (Digital Object Identifier) angegeben werden. Falls diese nicht eruiert sind, ist auch die Angabe einer sonstigen eindeutigen Identifikationsnummer eines Anbieters zulässig (z.B. ASIN bei Amazon).

Recht, Marcus: Der sympathische Vampir. Visualisierungen von Männlichkeiten in der TV-Serie Buffy. Frankfurt a. M.: Campus, 2011. ISBN: 978-3-593-41078-4.

Otten, Birgit: Feuerbände. Fantasy und Märchen 2. Kurzgeschichten. Selbstveröffentlichung, Amazon KDP: 2012. ASIN B008UYSQMM.

Aufsätze / Artikel (unselbständige Darstellungen)

Aufsätze gelten als unselbständige Veröffentlichungen. Im Literaturverzeichnis werden Aufsätze immer unter den Namen ihrer Autor/innen aufgeführt. Die selbständige Publikation, in welcher sie erschienen sind, wird nicht gesondert aufgeführt:

Aufsätze in Sammelbänden, Festschriften u. ä.:

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes. In: Vorname Name (Hg.): Titel der Schrift. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr, Seiten des Aufsatzes.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Erfahrung und Praxis europäischer Grenzräume. Fallstudien in kulturtheoretischer Perspektive. In: Thomas Hengartner und Johannes Moser (Hg.): Grenzen & Differenzen. Zur Macht sozialer und kultureller Grenzziehungen. 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Dresden 2005. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 17), Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2006, 377–382.

Herzog, Peter: Die Photographie als Mittel bürgerlicher Selbstdarstellung. In: Ueli Gyr (Hg.): Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur. Festgabe für Paul Hugger zum 65. Geburtstag. Zürich: Offizin, 1995, 179–197.

Hugger, Paul: Zur Geschichte und Gegenwart der Volkskunde in der Schweiz. In: Handbuch der schweizerischen Volkskultur. Bd. 1, hg. v. Paul Hugger. Zürich: Offizin, 1992, 15–34.

Stimmen Autor/in eines Beitrags und Herausgeber/in eines Bandes überein, wird dies mit «Dieselbe» bzw. «Derselbe» angegeben:

Tomkowiak, Ingrid: Dan Brown als Hauptlektüre in der Schule? Zur politischen Relevanz von Verschwörungstheorien. In: Dies. (Hg.): Perspektiven der Kinder- und Jugendmedienforschung. (Beiträge zur Kinder- und Jugendmedienforschung, 1), Zürich: Chronos, 2011, 237–254.

Aufsätze in Zeitschriften:

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift Jahrgang/Heftnummer (Jahr), Seiten des Aufsatzes.

Lindner, Rolf: Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde 99/2 (2003), 177–188.

Eintrag oder Artikel in einem Lexikon oder Nachschlagewerk:

(Wenn bekannt:) Name, Vorname: Eintrag. In: Titel des Nachschlagewerks, hg. v. Vorname Name. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr, Seiten- oder Spaltenzahl.

Marzolph, Ulrich: Tausendundein Tag. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 13. Hg. von Rolf Wilhelm Brednich. Berlin, New York: de Gruyter, 2008, 283–288.

Artikel in Zeitungen:

Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Zeitung, Datum, Seite/n.

Landwehr, Dominik: Gegen die «Entwurzelung des Wissens». Wikipedia in der Kritik der Geisteswissenschaft. In: Neue Zürcher Zeitung, 27.4.2007, B4.

Online abrufbare Aufsätze:

Werden wie Aufsätze in Publikationen oder Zeitschriften behandelt. Zusätzlich anzugeben ist:



Website (Abgerufen: Datum).

Eberle, Thomas S. und Florian Elliker: A Cartography of Qualitative Research in Switzerland. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 6/3 (2005), <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-05/05-3-24e.htm> (Abgerufen: 4.6.2007).

Filme:

Titel. Land Jahr, Regie (Medium: Produktionsfirma).

Hotel Transylvania. USA 2012, Genndy Tartakovsky (DVD: Sony Pictures).

Videospiele:

Titel. Publisher (Plattform Jahr).

Grand Theft Auto IV. Rockstar Games (PC 2008).

Weiteres

Periodika:

Sofern sie über einen längeren Zeitraum untersucht und nicht nur einzelne Artikel verwendet wurden:
Name. Anfang untersuchter Zeitraum bis Ende untersuchter Zeitraum.

Neue Zürcher Zeitung. März 1918 bis November 1921.

Ungedruckte bzw. unveröffentlichte Quellen (Archivalien):

Bei ungedruckten Quellen sind zusätzlich zu den Literaturangaben anzugeben, falls bekannt: Archiv, Standort, Signatur (damit sie von Interessierten eingesehen werden können, Einsichtsrechte vorausgesetzt).

Bei Quellen aus Privatbesitz wird dies entsprechend vermerkt.

Schweizerische Nationalbibliothek, Bern

Schweizerisches Literaturarchiv (SLA): Nachlass Laure Wyss.

Stadtarchiv Zürich

V.H. Schul- und Sportdepartement: Absenzen-Kommission. Bussenkontrolle. 1898–1931.

V.J. Sozialdepartement: Protokoll Kommission für Kinder- und Jugendheime des Sozialamtes. 1910–1950.

Internetquellen (Vgl. dazu das separate Merkblatt «Zur Nutzung des Internets»):

Die Aufführung von Internetquellen in der Bibliografie erfolgt in gleicher Weise wie in den Fußnoten.

Interviews:

Während Feldforschungen entstandene und im Text zitierte Interviews bzw. Interviewtranskripte werden in einem separaten Quellenverzeichnis (anonymisiert) aufgeführt, mit Angabe des Interviewdatums und Ortes.

Vera Muster, Interview vom 23.6.2006 in W.

Hans Vorlage, Interview vom 15.8.2006 in Zürich.

Audio-Quellen:

Radiobeiträge:

Name, Vorname: Titel des Beitrages. Sender oder Quelle, Sendeformat, (Sende-)Datum.

Bitter, Sabine: Die Afrofranzosen zwischen Sarkozy und Royal. Radio DRS 2, Kontext, 3 5.2007.

CDs, Schallplatten:

Bandname: Albumtitel. Plattenfirma/Label, Jahr.

Kiss: Creature of the Night. Casablanca Records, 1982.

Lieder:



Name, Vorname: Liedtitel. Text und Musik: Vorname Name, Jahr. Interpretiert von Vorname Name, Albumtitel. Plattenfirma/Label, Erscheinungsjahr.

Cash, Johnny: I've Been Everywhere. Text und Musik: Geoff Mack, 1959. Interpretiert von Johnny Cash, Unchained. American/Warner Bros., 1996.

Audiovisuelle Quellen:

Filme, TV-Sendungen:

Titel. Produktionsland Erscheinungsjahr, Vorname Name Regisseur/in (Trägermedium: Anbieterfirma, ggf. Edition, Jahr).

Shrek. USA 2001, Andrew Adamson und Vicky Jenson (DVD: DreamWorks LLC, 2001).
Hinterrhein. Umbruch im Bergdorf. CH 2005, Lisa Rösli (DVD: hier + jetzt, 2005).

Wenn der Film vom Fernsehen aufgenommen wurde, werden in Klammern ggf. der deutsche Titel angegeben sowie Sender und Aufzeichnungsdatum:

Shrek. USA 2001, Andrew Adamson und Vicky Jenson (dt. Titel: Shrek – Der tollkühne Held. Aufzeichnung: SF2, 30.3.2007).

TV-Serien:

Titel der Serie. Produktionsland und Jahr(e) (z. B. USA 2001–2004, bei nicht abgeschlossenen Serien USA 2006–). Staffel, Episode: Episodentitel. Sender, Datum der Erstausstrahlung. Dann folgen in Klammern wiederum Titel der deutschen Fassung sowie Angaben zur DVD oder zu Sender und Datum der Aufzeichnung.

Grey's Anatomy. USA 2005–. 3. Staffel, 11. Episode: Six Days, Part 1. ABC, 11.1.2007 (dt. Titel: Das Vater-Syndrom. Aufzeichnung: SF2, 21.5.2007).

CD-ROM:

Werden wie Bücher zitiert.

Name, Vorname: Titel. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr (CD-ROM, ggf. Beilage).

Wicke, Peter, Kai Erik und Wieland Ziegenrucker: Lexikon der populären Musik. Rock – Pop – Jazz – World Music. Berlin: Directmedia Publishing, 2004 (CD-ROM, mit Booklet «Einführung in die Software»).

Schnittstelle Gutenberg. Der Mann des Millenniums – eine interaktive Entdeckungsreise durch 1000 Jahre Medienkommunikation, hg. v. Gutenberg-Museum. Mainz: Schmidt, 2000 (CD-ROM).

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildungen wie Fotografien oder Grafiken erscheinen entweder einzeln im Textteil oder als Ganzes im Anhang. Die Abbildungen werden nummeriert und mit einer erklärenden Bildunterschrift versehen. Die Nummerierung sowie die Bildunterschrift werden im Verzeichnis nochmals aufgenommen und – zwingend – mit Quellenangaben für jede einzelne Abbildung versehen.

Das Abbildungsverzeichnis folgt in einem separaten Kapitel nach dem Literaturverzeichnis. Auch hier gilt, dass alle erhältlichen Quellenangaben aufgeführt werden.

Bei Fotografien sind Fotograf/in sowie das Aufnahmedatum anzugeben (auch bei solchen, die im Rahmen von Feldforschungen aufgenommen wurden).

Bsp.

Abb. 1 Kunsthaus Zürich. Aufnahme von Vera Muster, Zürich, 10.3.2007.

Abb. 2 Anti-Littering-Plakat «Was im Wohnzimmer stört, stört auch im Park», <http://www.igsu.ch/d/activitiesplakate.htm> (Abgerufen: 22.6.2007).

Abb. 3 Medizinische Untersuchung von Frauen auf Ellis Island, New York, 1914 (Keystone). In: Small Number – Big Impact. Schweizer Einwanderung in die USA, hg. v. Verein Migrationsmuseum Schweiz. Zürich: Neue Zürcher Zeitung, 2006, S. 21.



7. Beurteilungskriterien

Hier folgt eine Auflistung zentraler Kriterien zur Beurteilung von schriftlichen wissenschaftlichen Arbeiten, anhand derer die eigene Arbeit vor der Abgabe überprüft und gegebenenfalls verbessert werden kann. Auch der Beurteilung der Arbeit durch die Dozierenden liegen diese Kriterien zugrunde.

Themenstellung

- Ist das Thema der Arbeit klar bestimmt und nachvollziehbar eingegrenzt?
- Handelt es sich um eine sinnvoll eingegrenzte Fragestellung, die im Rahmen der Arbeit befriedigend beantwortet werden kann?
- Trägt die Arbeit einen aussagekräftigen Titel?

Gliederung und Aufbau

- Sind alle notwendigen strukturellen Elemente (Titelblatt, Einleitung, Hauptteil, Schlusswort, Literaturverzeichnis) vorhanden?
- Ist die Arbeit klar und übersichtlich gegliedert?
- Sind die Kapitelüberschriften aussagekräftig?
- Ist die Abfolge der einzelnen Abschnitte begründet und ersichtlich?
- Ist ein roter Faden erkennbar?
- Ist der Textumfang der einzelnen Kapitel angemessen? Ist das Verhältnis von Rahmenteil (Einleitung, Schlusswort, Literaturverzeichnis, Anhang) zu Kernteil (Hauptteil bzw. Kapitel im Dienste der Fragestellung) sinnvoll?
- Werden die Kapitel angemessen eingeleitet?

Themenbearbeitung

- Wird die verfügbare Fachliteratur berücksichtigt? (Hauptsächlich internetgestützte Arbeiten werden zurückgewiesen, vgl. Vorbemerkungen.)
- Werden die in der Arbeit benutzten Begriffe (unter Bezug von Fachliteratur) definiert und in der Arbeit einheitlich verwendet?
- Folgen die erarbeiteten Ergebnisse schlüssig aus der Argumentation?
- Wird das Wichtige sprachlich hervorgehoben?
- Wird die Fragestellung behandelt? Wird das gesetzte Ziel erreicht? Wenn nicht: werden die Gründe dafür angeführt?
- Wird nachgewiesen, woher die Informationen stammen, wird klar unterschieden zwischen eigener Argumentation und von anderen Autoren inspirierten Gedanken?
- Entspricht die sprachliche Gestaltung und Argumentation wissenschaftlichen Kriterien? Wird eine sachorientierte Perspektive eingenommen? (Das bedeutet aber nicht, dass das Pronomen «ich» nicht verwendet werden darf.)
- Arbeit mit Interviewzitate: Wie werden Interviewpassagen verwendet? Veranschaulichen die gewählten Ausschnitte die Argumentation?

Lesefreundlichkeit

- Werden die Leser und Leserinnen durch den Text geführt?
- Sind die Übergänge von Abschnitt zu Abschnitt fließend?

Formales

- Wird der vorgegebene Umfang der Arbeit eingehalten?
- Stimmen Grammatik und Zeichensetzung?
- Ist die Sprache verständlich, eindeutig, klar und flüssig?
- Wird die Sprache dem Anspruchsniveau einer wissenschaftlichen Arbeit gerecht?
- Wurde fehlerfrei und einheitlich zitiert?
- Ist das Literaturverzeichnis fehlerfrei und einheitlich?